

Sonntags-Blatt.

Beilage des „Anzeiger und Herold“

J. P. Windolph, Herausgeber.

Grand Island, Nebr., den 24. Dezember 1897.

No. 16, Jahrgang 18.

Wachstumsfreude.

Von Richard Bozmann.

Weihnachtskerzen flammen wieder, Alle Fenster sind voll Glanz. Alte, liebe, fromme Lieder, Kinderlieder, Aus der Jugend Knospzeit Hör' ich klingen weit und breit.

Aus Frau Holles weißen Haaren Fallen Rosen leis und leicht. Wie sie auf und nieder fahren, Dicht in Schaaren, Und sich, kleinen Sternen gleich, Lustig drehen weiß und weich!

Wohl! Im Zimmer ist's jezt traulich, Duffe haucht das Tannenholz. Mütterchen erzählt beschaulich Und erbaulich, Und mit off'nem Aug' und Ohr Kaufsch der Kindlein sel'ger Chor.

Aber draußen auf der Gassen Irrt manch armes, kleines Kind, Das vereint und verlassen Und mit bläsem Wangen durch die Scheiben schaut, Was Knecht Ruprecht aufgebaut.

Zah! uns drum der Armen denken! Weihnacht ist die rechte Zeit! Freuden in ein Herz zu senten, Zu beschenken, Ist ein Wert, d'rans Segen quiet: Kindeshand ist leicht gefüllt!

„Nürnberger Land.“

Wie die Schwalbe den Lenz verkündet, so nahen als regelmäßige Vorboten des schönen Weihnachtsfestes Puppen und Spielwaaren; in immer neuer Gestaltung sehn wir sie in den Auslagen der Schaufenster sich drängen, fast jedes Jahr bringt seine Neuheit, und immer kunstreicher und zierlicher werden die Gegenstände, die, ursprünglich für die Kinderhand bestimmt, mit der Zeit das Ansehen gewonnen haben, als seien sie kleine Kunstwerke, deren Schätzung weit über das hinausgeht, was das Kindergemüth zu erfassen ermag.

Die Geschichte der Puppe und des Spielzeugs wäre noch zu schreiben; tag auch hie und da der Anfang mit dem einen oder andern Kapitel gemacht worden sein, so harzt die Aufgabe im Großen und Ganzen doch noch ihrer

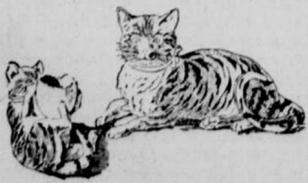
den Geschäftszweig, und heutzutage sind viele Tausende von Händen in demselben beschäftigt und auf denselben angewiesen. Deutsche Puppen und deutsche Spielwaaren gehen in alle Welt und eröffnen sich selbst da Märkte, wo sonst die deutsche Gewerbetätigkeit mit ihren Erzeugnissen vergeblich anpocht. Die Ausfuhr aus Deutschland mag gegenwärtig über 400,000 Centner jährlich betragen und einen Werth von mehr als 25 Millionen Mark ausmachen; an Puppen allein werden aus Deutschland Jahr für Jahr Waaren für zwei bis drei Millionen Mark nach allen Ländern der Erde versandt, und die Marke „made in Germany“, die England den Erzeugnissen der deutschen Gewerbetätigkeit zur Abwehr gegen dieselbe aufdrücken wollte, ist für deutsche Spielwaaren in das gerade Gegentheil umgeschlagen und zu einem Ursprungszeugnisse ehrenvollster Art geworden. Unter dieser Marke gehen unter anderen die kleinen und billigen, durch ein Sanbrad getriebenen mechanischen Spielereien in großer Menge nach England und Amerika, um sich dort der Helleme dienlich zu machen und in den Schaufenstern der verschiedenartigsten Geschäfte als Lockmittel zu dienen und Schauobjekte herbeizuziehen. Der berühmteste und älteste Sitz der deutschen Spielwaarenindustrie ist Nürnberg. Das Wort vom „Nürnberger Land“ läuft schon seit Jahrhunderten um und behauptet auch heute noch seine Geltung. Allerdings mit einer gewissen Einschränkung. Das, was man immer noch mit Vorliebe als „Nürnberger Waare“ bezeichnet, stammt zum großen Theile nicht von dort, sondern aus Thüringen



und anderen deutschen Landschaften, aus dem sächsischen Erzgebirge und gewissen Theilen Bayerns, und es dürfte schon seit geraumer Zeit die Führung in dem ganzen Industriezweige von Thüringen übernommen worden sein. Was Nürnberg seinen Ruf verschafft, war ein gewisser mittlerer Schlag von Waaren, der ganz richtig durch den Ausdruck „Nürnberger Land“ gekennzeichnet wurde.

Für die feinere Art von Spielzeug hatten sich lange schon Berlin und Stuttgart einen Namen gemacht, die, an welchen dieser Zweig der Gewerbetätigkeit so sehr gefördert wurde, daß sie heutzutage den Wettbewerb für die feinste Art von Spielwaaren mit Paris nicht mehr zu scheuen haben. Auch Nürnberg hat in neuerer Zeit eine ähnliche Richtung eingeschlagen und darum einen Theil seiner einstigen Produktion den erwähnten Landschaften fast ganz abgetreten.

Wer die Erzeugnisse der neueren deutschen Spielwaarenindustrie auch nur oberflächlich in's Auge faßt, wird nicht verkennen können, daß in derselben ein gutes Theil künstlerischer Kraft zur Ausnützung gekommen ist, und daß dieselbe in ihr vielleicht eine noch größere Rolle spielt als Erfindungsgeist und technisches Geschick. Mit Recht legt man daher auf diese Seite einen gewissen Nachdruck, und es ist hierin vor allem Sachsen mit gutem Beispiele vorangegangen. Es hat vor einem Vierteljahrhundert bereits eigene Spielwaaren-Industrieschulen in's Leben gerufen, wie solche jezt im Erzgebirge in Grünheimschen, Oberhau



und Seifen bestehen. Auch in Desterreich hat man den hierin liegenden Vortheil erkannt und eigene Separatur für Spielwaarenherstellung an einzelnen der bestehenden Fachschulen (an der k. k. technischen Modellschule für Keramik und verwandte Gewerbe in Oberleutersdorf in Böhmen und an der Füllschule in Neutisch in Oberösterreich) eingerichtet. Die Bildhauerei in Oberbayern (Oberammergau) sieht gleichfalls längst schon unter künstlerischem Einflusse.

Heilige Nacht.



In Thüringen sind es namentlich die Orte Waltershausen und Sonneberg, wo die Herstellung von Puppen und Spielwaaren in umfassendem Maße betrieben wird, theils als Hausindustrie, theils in Fabriken. Zu einer hohen Vollkommenheit hat man hier unter anderem die Masse gebracht, aus welcher sowohl ganze Figuren wie die einzelnen Theile des Puppenleibs, wie Köpfe, Arme und Füße angefertigt werden. Zu den Anforderungen, die man an dieses Material stellt, gehört vor allem, daß es plastisch, das heißt, bildsam sei und nach dem Trocknen Festigkeit und Widerstandsfähigkeit erlange. Wie es überall geht, so auch hier: ist ein derartiger Stoff einmal gewonnen, so bedient man ihn nicht nur zu seinem ursprünglichen Zwecke, sondern zu Allem, was sich aus ihm Nützliches oder Leichtes an den Mann zu Bringendes herstellen läßt. So hat die Thüringer Spielwaarenindustrie unter anderem zu großem Theile die Maschinenfabrikation an sich gebracht, ja sie ist in der Verwertung ihres Materials noch weiter gegangen und formt unter Beimischung aeseigneter Bestandtheile aus ihrer Masse Schießsteine, die sich auf das Beste bewähren und sich ein weites Abgabegbiet gesichert haben.

Ein Artikel, in dem sich in jüngster Zeit befanders Sonneberg hervorgehoben hat, ist die sogenannte „Attrappe“, ein Gegenstand, der in seinem Aussehen vielfach an die Spielwaare erinnert und dieselbe zuweilen sogar täuschend nachahmt, indeß ganz andern Zwecken zu dienen bestimmt ist. Wie es das Wort schon andeutet, zielt die Attrappe (eigentlich Schlinge oder Falle) auf eine Täuschung oder neckische Irreführung ab, sie soll etwas anderes darstellen, als das, wofür sie hergestellt ist, sie ist eine scherzhafte Hülle oder Hülse für irgend ein kleines Geschenk und fällt gewöhnlich streng genommen unter den Begriff der „Verpackung“ oder „Aufmachung.“ Je mehr sie ihre eigentliche Bestimmung zu verdecken weiß und je täuschender sie irgend einen Gegenstand, der zu diesem in gar keiner Beziehung steht, nachahmt, desto vollkommener ist sie und desto glücklicher erfüllt sie ihren Zweck. Bekannt sind seit lange schon jene aus Papiermasse hergestellten Weibsbildchen, Holzschuhe, Korbhüte, Wurstspießel oder gar Stiefelchen, die auf den ersten Anblick durchaus das zu sein scheinen, was sie darstellen, und sich erst bei näherer Untersuchung als allerliebste gearbeitete Verstecke für kleine Ueberraschungen der mannigfaltigsten Art entpuppen, für Sandstuhle, Taschentücher oder, was wohl am häufigsten der Fall, für Schokolade und Bonbons oder andere ähnliche süße Gaben. Man kann wohl sagen, daß die Schokolade- und Bonbonsfabrikation, beziehungsweise der große Aufschwung dieses Zweiges der deutschen Gewerbetätigkeit die freilich schon früher vorhandene Attrappe recht eigentlich großgezogen und dem Höhepunkt ihrer Entwicklung zugeführt hat.

Die Leserin dürfte es interessieren, erfahren, wie alle diese interessanten Sachen und Säckelchen, die mit so gefälligen Neuheiten an uns herantreten, hergestellt werden. Der Hauptsache nach bestehen sie, wie ein großer Theil aller Spielwaaren, aus Papiermasse, das heißt aus einer Masse, die sich aus Mehl, Keim, Sanderde und Papierabfällen zusammensetzt. Diese Masse wird in angefeuchtem Zustande Formen gebrückt, dann getrocknet, angetrichen und bemalt, um für den Handel fertiggestellt zu werden.

Das Malen ist dabei die Hauptsache, denn wenn schon das aus der Form kommende Gebilde den eigentlichen Artikel darstellt, kann das Natürliche und Lebendige doch erst durch die Art und Weise, wie die Farbe aufgetragen wird, hervorgebracht werden, und dies ist es gerade, was die Attrappen auf unseren Bildern auszeichnet. Außer Papiermasse werden noch Wachs, Zeugstoffe und Holz bei der Herstellung der verschiedenen Figuren verwendet, auch dürfte noch hervorgehoben werden, daß nur Handarbeit dabei in Betracht kommt.

Der Lärm der Straße ist verstummt, selten nur bringt der hallende Schritt eines eiligen Wanderers an das Ohr des einsamen Wanderers an das Ohr des einsamen Wanderers, das im Dunkel der kalten Dachwohnung am Krankenbette des einzigen Kindes wacht. Heute ist ja Weihnachtsabend, die Thüren sind aufgethan und der jubelnden, drängenden Schaar Tannenbäume und Kerzenschimmer entgegenströmen, dann weicht auch der letzte Schatten der Sorge vom Antlitz der Eltern, sie stimmen in die Lust der Kleinen ein und werden mit den Kindern wieder Kinder. Was wollen alle Sorgen des Lebens bedeuten, wenn die Kinder nur glücklich sind, glücklich und gesund!

Auch das einsame junge Weib in der Wohnung unter dem Dache hat bessere Tage gesehen, Tage, wo liebende Eltern für sie sorgten, Tage, wo ein rüstiger Mann den bescheidenen aber sicheren Verdienst in ihre Hand legte. Aber die glückliche Zeit währte nur kurz; seit einem halben Jahre ruht der Gatte draußen auf dem Friedhofe. Nun muß sie mit kärglich bezahlter Arbeit sich und ihr Kind erhalten. Und sie würde es freudig und ohne Murren thun, wenn der Kleine nur gesund wäre! Wenn sie spät Abends von der Arbeit kommt, eilt sie klopfenden Herzens die steile Stiege hinauf, denn wer weiß, ob sie das letzte, was ihr auf dieser Erde geblieben ist, noch am Leben trifft? In dieser Nacht soll die Kranke eintreten, hat heute früh der Arzenei-arzt zur Nachbarin gesagt, die sich theilnehmend erboten hatte, von Zeit zu Zeit nach dem Kinde zu sehen. Nun sieht die junge Wittwe am dürftigen Lager des fiebernden Kleinen und harrt des Augenblicks, der über Leben und Tod entscheiden wird.

Da tönt vom nahen Thurme festliches Glockengeläute — die heilige Nacht, die der Welt den Heiland bescherte, ist angebrochen. Vor den Augen des armen Weibes ziehen die Bilder glücklicherer Weihnachtsabende vorüber. Sie denkt des strahlenden Lichtbaumes ihrer Jugend; die längst vergessenen kindlich-frommen Mährchen vom Christind und Knecht Ruprecht fallen ihr wieder ein, und in ihrem Ohre erklingt leise die alte schöne Melodie des Weihnachtsliedes. Sie sieht sich selbst als Kind im festlich geschmückten Kämmerlein ihrer Eltern, sie sieht ihre Geschwister und Schulfreundinnen, denen sie glückselig die bescheidenen Geschenke zeigt. Und dann sieht sie sich an einem anderen Weihnachtsabend vor dem Weihnachts-

baumchen Hand in Hand mit dem Manne stehen, dem sie als schönstes Angebinde ihr Herz geschenkt. Thränen erleichtern ihre Brust, und von der Arbeit und Sorge der letzten Tage übermüdet, schlummert sie ein. Da streicht eine kleine abgekehrte Hand ihre Wange, und wie sie aufwacht, sieht sie ihren Liebsten, der tagelang in apathischem Halbschlummer gelegen, aufrecht im Bettchen sitzt. „Mutter“, sagt er, „während du schliefst, ist das Christkind hiergewesen, es trug ein weißes Kleid und hat mir einen Lichtbaum gezeigt, so schön, wie ihn nur die Engel aufputzen können!“

Die junge Mutter wirft sich jubelnd über das ärmliche Lager des Kindes. Diesmal hat ihr der heilige Christ mehr bescheert, als er den Reichsten und Glückseligsten nur bringen kann: er hat ihr den Liebsten wiedergegeben, den sie schon verloren glaubte!

Russische Brautwahl.

Zu jenen Ländern Europa's, in denen sich uralte Sitten und Gebräuche bis auf den heutigen Tag erhalten haben, gehört in erster Reihe Rußland. Auf den Dörfern im Inneren Rußlands herrscht im die Weihnachtszeit eine alte Sitte, deren Folgen oftmals für zwei Menschenleben verhängnisvoll geworden sind, sei es zur Freude oder zum Leid. — Gewöhnlich kündigt einer der angesehensten Bauern im Orte an, daß die Festlichkeit bei ihm abgehalten werden wird, und eiligt begeben sich dann alle jungen Männer aus der Umgegend in das gastliche Haus. Ihnen folgen in geziehender Langsamkeit, aber nicht weniger eifrig die Dorfschönen. Es wird getanzt und gesungen, Spiele werden veranstaltet und Räthsel gerathen — alles dies ist aber nur das Vorspiel zu dem großen Ereigniß, wo der Zufall zum Handlanger der Liebe gemacht wird. Wenn die richtige Stunde gekommen ist, giebt die Wirthin ein Zeichen und zieht sich dann, begleitet von sämmtlichen jungen Mädchen, in ein anderes Zimmer zurück. Dort setzen sie sich auf lange Bänke, und die Hausfrau umhüllt jede mit breitem Stoffstreifen. So fest werden die Mädchen eingewickelt, daß ihre Haare und Gesichtszüge vollständig unsichtbar sind, dann folgen Hals, Schultern und Arme und die ganze Figur, bis die Gestalt mehr einem großen Weibchen als einem erwachsenen Menschen gleicht. Dies sind die Vorbereitungen. Die Handlung spielt sich ab, wenn die jungen Männer, einer nach dem andern, wie es vorher durch das Loos bestimmt wird, in das Zimmer treten. Jeder Einzelne nähert sich der Reihe von verschleierte Schönheiten und sieht sie prüfend an. Augen und Ohren nagen nichts, nur die Berührung kann helfen. Das Auge des verwirrten Berehrers sucht durch die verwickelten Falten hindurchzubringen, um die Persönlichkeit seines Ideals ausfindig zu machen, und wenn er endlich seine Wahl getroffen hat, erhält er das Vorrecht, die umwickelnden Tücher loszulösen und sich von der Identität seiner Erwählten zu überzeugen. Und jezt kommt der große Moment — der Moment des Entschlusses oder der Verzweiflung, wenn sich Seele zu Seele in einem Liebesbilde findet, oder wenn die Enttäuschung aus dem unterdrückten Seufzer und dem gesenkten Auge spricht. Die Sitte erheischt, daß sich die so zusammengehundenen Paare mit einander vermählen, und wenn dies einem der beiden Theilnehmenden nicht recht ist, hat er eine schwere Gelübde zu zahlen. Aus dieser Lotterie sollen ebenfalls glückliche Ehen hervorgehen wie aus anderen Heirathen, denen eine lange Werbung vorangegangen ist.

Vor der Bescherung.

Der Lärm der Straße ist verstummt, selten nur bringt der hallende Schritt eines eiligen Wanderers an das Ohr des einsamen Wanderers, das im Dunkel der kalten Dachwohnung am Krankenbette des einzigen Kindes wacht. Heute ist ja Weihnachtsabend, die Thüren sind aufgethan und der jubelnden, drängenden Schaar Tannenbäume und Kerzenschimmer entgegenströmen, dann weicht auch der letzte Schatten der Sorge vom Antlitz der Eltern, sie stimmen in die Lust der Kleinen ein und werden mit den Kindern wieder Kinder. Was wollen alle Sorgen des Lebens bedeuten, wenn die Kinder nur glücklich sind, glücklich und gesund!

Auch das einsame junge Weib in der Wohnung unter dem Dache hat bessere Tage gesehen, Tage, wo liebende Eltern für sie sorgten, Tage, wo ein rüstiger Mann den bescheidenen aber sicheren Verdienst in ihre Hand legte. Aber die glückliche Zeit währte nur kurz; seit einem halben Jahre ruht der Gatte draußen auf dem Friedhofe. Nun muß sie mit kärglich bezahlter Arbeit sich und ihr Kind erhalten. Und sie würde es freudig und ohne Murren thun, wenn der Kleine nur gesund wäre! Wenn sie spät Abends von der Arbeit kommt, eilt sie klopfenden Herzens die steile Stiege hinauf, denn wer weiß, ob sie das letzte, was ihr auf dieser Erde geblieben ist, noch am Leben trifft? In dieser Nacht soll die Kranke eintreten, hat heute früh der Arzenei-arzt zur Nachbarin gesagt, die sich theilnehmend erboten hatte, von Zeit zu Zeit nach dem Kinde zu sehen. Nun sieht die junge Wittwe am dürftigen Lager des fiebernden Kleinen und harrt des Augenblicks, der über Leben und Tod entscheiden wird.

Da tönt vom nahen Thurme festliches Glockengeläute — die heilige Nacht, die der Welt den Heiland bescherte, ist angebrochen. Vor den Augen des armen Weibes ziehen die Bilder glücklicherer Weihnachtsabende vorüber. Sie denkt des strahlenden Lichtbaumes ihrer Jugend; die längst vergessenen kindlich-frommen Mährchen vom Christind und Knecht Ruprecht fallen ihr wieder ein, und in ihrem Ohre erklingt leise die alte schöne Melodie des Weihnachtsliedes. Sie sieht sich selbst als Kind im festlich geschmückten Kämmerlein ihrer Eltern, sie sieht ihre Geschwister und Schulfreundinnen, denen sie glückselig die bescheidenen Geschenke zeigt. Und dann sieht sie sich an einem anderen Weihnachts-

baumchen Hand in Hand mit dem Manne stehen, dem sie als schönstes Angebinde ihr Herz geschenkt. Thränen erleichtern ihre Brust, und von der Arbeit und Sorge der letzten Tage übermüdet, schlummert sie ein. Da streicht eine kleine abgekehrte Hand ihre Wange, und wie sie aufwacht, sieht sie ihren Liebsten, der tagelang in apathischem Halbschlummer gelegen, aufrecht im Bettchen sitzt. „Mutter“, sagt er, „während du schliefst, ist das Christkind hiergewesen, es trug ein weißes Kleid und hat mir einen Lichtbaum gezeigt, so schön, wie ihn nur die Engel aufputzen können!“

Die junge Mutter wirft sich jubelnd über das ärmliche Lager des Kindes. Diesmal hat ihr der heilige Christ mehr bescheert, als er den Reichsten und Glückseligsten nur bringen kann: er hat ihr den Liebsten wiedergegeben, den sie schon verloren glaubte!

Vor der Bescherung.



Vom Himmel hoch



Die Leserin dürfte es interessieren, erfahren, wie alle diese interessanten Sachen und Säckelchen, die mit so gefälligen Neuheiten an uns herantreten, hergestellt werden. Der Hauptsache nach bestehen sie, wie ein großer Theil aller Spielwaaren, aus Papiermasse, das heißt aus einer Masse, die sich aus Mehl, Keim, Sanderde und Papierabfällen zusammensetzt. Diese Masse wird in angefeuchtem Zustande Formen gebrückt, dann getrocknet, angetrichen und bemalt, um für den Handel fertiggestellt zu werden.

Das Malen ist dabei die Hauptsache, denn wenn schon das aus der Form kommende Gebilde den eigentlichen Artikel darstellt, kann das Natürliche und Lebendige doch erst durch die Art und Weise, wie die Farbe aufgetragen wird, hervorgebracht werden, und dies ist es gerade, was die Attrappen auf unseren Bildern auszeichnet. Außer Papiermasse werden noch Wachs, Zeugstoffe und Holz bei der Herstellung der verschiedenen Figuren verwendet, auch dürfte noch hervorgehoben werden, daß nur Handarbeit dabei in Betracht kommt.

Der Lärm der Straße ist verstummt, selten nur bringt der hallende Schritt eines eiligen Wanderers an das Ohr des einsamen Wanderers, das im Dunkel der kalten Dachwohnung am Krankenbette des einzigen Kindes wacht. Heute ist ja Weihnachtsabend, die Thüren sind aufgethan und der jubelnden, drängenden Schaar Tannenbäume und Kerzenschimmer entgegenströmen, dann weicht auch der letzte Schatten der Sorge vom Antlitz der Eltern, sie stimmen in die Lust der Kleinen ein und werden mit den Kindern wieder Kinder. Was wollen alle Sorgen des Lebens bedeuten, wenn die Kinder nur glücklich sind, glücklich und gesund!

Auch das einsame junge Weib in der Wohnung unter dem Dache hat bessere Tage gesehen, Tage, wo liebende Eltern für sie sorgten, Tage, wo ein rüstiger Mann den bescheidenen aber sicheren Verdienst in ihre Hand legte. Aber die glückliche Zeit währte nur kurz; seit einem halben Jahre ruht der Gatte draußen auf dem Friedhofe. Nun muß sie mit kärglich bezahlter Arbeit sich und ihr Kind erhalten. Und sie würde es freudig und ohne Murren thun, wenn der Kleine nur gesund wäre! Wenn sie spät Abends von der Arbeit kommt, eilt sie klopfenden Herzens die steile Stiege hinauf, denn wer weiß, ob sie das letzte, was ihr auf dieser Erde geblieben ist, noch am Leben trifft? In dieser Nacht soll die Kranke eintreten, hat heute früh der Arzenei-arzt zur Nachbarin gesagt, die sich theilnehmend erboten hatte, von Zeit zu Zeit nach dem Kinde zu sehen. Nun sieht die junge Wittwe am dürftigen Lager des fiebernden Kleinen und harrt des Augenblicks, der über Leben und Tod entscheiden wird.

Weihnachtsgeheimnisse.



t h. Wirth (einen hauseigenen): rafe, sie Erzump) haben S' auch ge e l. Dame: „Wie 's Gebicht „An die iofius Pumpmeier: anders wo er jagt: zi vernichtet!“